Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 26 (1943-1944)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 21. April 1944 | Erscheint jeden Freitag | 26. Jahrgang Nr. 17

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 72975. Postscheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telephon 22252. Postscheck-Konto VIIIb 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postscheck-Konto VIIIb 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate – Inseratenschluß Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Der Krieg eröffnet den Frauen neue Berufsmöglichkeiten

Wir benutzen gerne die Gelegenheit, unseren Leserinnen in freier Uebersetzung einige Gedanken eines, dem Mouvement Féministe aus Kanada zugekommenen Aufsatzes zu vermitteln. Red.

Der Ausdruck „weibliche Berufe" scheint vorauszusetzen, daß die beruflichen Interessen grundsätzlich je nach Geschlecht verschieden sind, daß es „weibliche Beschäftigungen" einerseits und „männliche Beschäftigungen" anderseits gebe. Nun, das ist nur zum Teil wahr oder gilt zum mindesten nur für bestimmte Länder und bestimmte Zeiten. Denn vor dem Kriege war die Arbeit nämlich keineswegs etwa überall gleichartig auf Männer und Frauen verteilt. Ueberdies hat sich die Arbeitsteilung immer wieder gemäß den verschiedenen Epochen bedeutend verändert.

Ihre Betrachtung lehrt, daß die Grenzen der weiblichen Berufstätigkeit jeweilen lediglich durch die praktische Wirklichkeit bestimmt werden. Immerhin kann man sagen, daß der Krieg, wenn er auch nicht im Gesamten den Frauen neue Berufe erschlossen hat, so doch bei vielen Frauen das Berufsinteresse erweitert und den Frauen zahlreiche Arbeiten zugeführt hat, welche bis anhin nur ausnahmsweise von Frauen ausgeführt wurden.

Bürgerliche Berufe: Hier ist die bedeutende Zunahme an Beamtinnen in der Verwaltung mehrerer Länder, wie in Großbritannien, gewissen Dominions und in den Vereinigten Staaten hervorzuheben. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß eine beträchtliche Anzahl von Stellungen und Verwaltungsbüros, welche sich der Verwendung von Frauenarbeit widmen, Frauen anvertraut wurden. Dies wird sicherlich helfen, die Stellung der Frauen nach dem Kriege zu festigen und gleichzeitig dazu beitragen, die Uebergangsschwierigkeiten zu mildern.

Wenn sich während des Krieges in den freien Berufen den Frauen schon keine neuen Möglichkeiten eröffnet haben, so darf man hingegen sagen, daß sich deren Stellung in einzelnen, grundsätzlich bereits errungenen Berufen praktisch recht bedeutend verbessert hat. Nehmen wir beispielsweise nur den Fall der Aerztin. Gegenüber ihren männlichen Kollegen mußten sie meist zurückstehen. Indem sie nun in der Armee auf der Grundlage der Gleichberechtigung gearbeitet hat, wird sie hinfort auch im bürgerlichen Leben wichtige Posten verlangen können. Das gleiche gilt für den Zutritt der Frauen zu gewissen technischen Berufen (Chemie, Mathematik, Mechanik). Junge Mädchen wurden in denselben ausgebildet, ja hin und wieder sogar mit Hilfe von Stipendien. Dies geschah natürlich im Rahmen der kriegswirtschaftlichen Ziele. Anderseits aber wurden dermaßen Pionierinnen geschaffen, in deren Fußstapfen man später weiter gehen kann.

Industrie: Die Bedeutung dieser Arbeit für den Krieg und Wandlungen in diesem Gebiet haben selbstverständlich ihre Rückwirkungen auch auf die Tätigkeit der Frau gehabt. Aber nicht etwa die Ausdehnung der Frauenarbeit fällt auf — welche eigentlich nicht größer ist als im letzten Krieg — sondern vor allem die Art der geleisteten Arbeit. Mehr und mehr wurden die Frauen in der Industrie gebraucht, sei es ihrer körperlichen Kraft wegen (Gießerei, Bergbau, Seehäfen), sei es auf Grund ihrer technischen Geschicklichkeit (Konstruktion von Tanks, Flugzeugen, Munition oder Präzisionsmaschinen und -Instrumenten). Es darf festgehalten werden, daß sich diese Veränderungen sogar trotz innerer und äußerer Schwierigkeiten verwirklichen konnten.

Die einen liegen in der mangelhaften Ausbildung vieler Frauen, in ihrer Unkenntnis der Mathematik, wodurch sie notwendigerweise von manchen Arbeiten ausgeschlossen werden, in ihrer Gleichgültigkeit und sogar Aengstlichkeit inbezug auf Maschinen und in ihrem Widerstreben, eine gewisse Lehrzeit auf sich zu nehmen. Aeußere Schwierigkeiten ergeben sich aus dem landläufigen Vorurteil gegen Frauenarbeit auf gewissen Gebieten. Diese Vorurteile wurden nun in vielen Fällen durch die Not bald beiseite gelegt, nachdem man sich Rechenschaft gab, daß die weiblichen Kräfte sich jeder Arbeit anpassen können, sobald die nötigen Einrichtungen getroffen werden.

Betrachten wir nun die verschiedenen Seiten des Fortschrittes in der Betätigung der Frauen näher. Vergegenwärtigen wir uns auch ihre Auswirkungen:

Ein Fortschritt, der Bestand haben wird, bedeutet das Verschwinden jener Meinung, die einen tiefen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Fähigkeiten sehen will. (Eine Meinung, die in der Schweiz noch weit verbreitet ist. Red.) Sie tritt einer grundsätzlich gleichmäßigen Verteilung der Arbeitsarten auf die Geschlechter entgegen. Während diesem Kriege mußten so viele Männer durch Frauen ersetzt werden, daß die Arbeitgeber die Ueberzeugung gewannen, jede Arbeit könne so gut von einer Frau verrichtet werden wie von einem Mann. Diese Erfahrung hat gleichzeitig Verfahren und Methoden hervorgerufen, welche die weiblichen Kräfte und Fähigkeiten bestmöglich ausnützen.

Ein weiteres Problem ist der Zutritt der Frauen zum technischen Unterricht, von welchem sie vor 1939 noch ausgeschlossen gewesen waren. Obwohl die Internationale Arbeitskonferenz durch genaue Wegleitungen das Prinzip der Gleichberechtigung beider Geschlechter für Berufe in technischen Fabriken und Instituten festgelegt hatte, zeigte die Praxis, daß die Gleichberechtigung häufig nur auf dem Papier stand. Aber jetzt ist es unwahrscheinlich, daß Institutionen, welche für derartigen Unterricht junge Mädchen aufgenommen haben, sich ihnen verschließen werden, wenn wieder Friede ist. Um so weniger, als man ja feststellte, daß diese ebenso fähig und aktiv sind wie die Jünglinge und nicht weniger leicht auch Arbeit fanden.

Ein Grund der Unsicherheit zukünftiger Arbeitsverhältnisse der Frauen ist die Tatsache der methodenlosen Weise, wie man weibliche Kräfte in manchen Berufen eingesetzt hatte. In den meisten Fällen haben sie ihre gegenwärtige Arbeit gerade soweit gelernt, als sie sich in kürzester Zeit am ertragreichsten auswerten läßt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die intensive Arbeitsform, welche ihnen auferlegt wurde, in der Zukunft zu einer Revision der Ausbildungsgrundsätze führen wird. Minister Bevin in Großbritannien gab 1942 das Urteil ab: „Die Frauen haben den Beweis einer beachtlichen Anpassungsfähigkeit und Gewandtheit erbracht. Es ist nur recht und billig, ihnen für das Ausfüllen der Leere, welche ohne sie entstanden wäre, zu danken, indem man ihnen den Platz, welcher ihnen zukommt, auch nach dem Kriege vorbehält." Dennoch müssen die Frauen, wenn sie ihre Tätigkeiten beibehalten wollen, in Betracht ziehen, daß man ihre Leistungen unter dem Gesichtswinkel der Gleichwertigkeit beurteilt, der sie nicht immer zu entsprechen vermögen.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Forderung der Eröffnung aller Berufsmöglichkeiten und die entsprechenden Vorbereitungen voraussetzen, daß alle Interessierten, Frauen und junge Mädchen, wirklich und wahrhaftig diese Möglichkeiten wünschen und das Ziel haben, sie zu verwirklichen. Im Augenblick waren die psychologischen Voraussetzungen günstig: der Wille überwand die Schwierigkeiten. Aber wird diese Anstrengung, dieses Streben noch aufgebracht werden, wenn der patriotische Schwung einmal nachgelassen hat? Von der Antwort auf diese Frage hängt nicht nur die Zukunft der kommenden Generation ab, sondern noch vielmehr die soziale Stellung der Frau in der Friedenszeit überhaupt.

Frühlingszirkular des Bundes Schweizer Frauenvereine

Herisau und Teufen, im April 1944.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Wir freuen uns, Ihnen heute schon mitteilen zu können, daß unsere Generalversammlung auf Einladung der Zürcher Vereine dies Jahr in Zürich stattfinden wird, und zwar am 23. und 24. September.

Mit diesem Jahr geht die dritte dreijährige Amtsperiode des ostschweizerischen Büros zu Ende, und es ist höchste Zeit, daß es wiederum ersetzt werde durch ein welschschweizerisches Büro; denn das Gleichgewicht zwischen deutscher und romanischer Wesensart, folglich auch von Einfluß und Leitung auf die Gesamtheit des B. S. F. bildet einen der Grundpfeiler unserer großen schweizerischen Organisation. Wir sind darum sehr glücklich, eine Kandidatin der welschen Schweiz in Aussicht zu haben, die bereit ist, das Präsidium nächsten Herbst zu übernehmen. Von verschiedenen Lausanner Vereinen ist uns Mme Adrienne Jeannet-Nicolet vorgeschlagen worden; doch steht es unsern Bundesvereinen selbstverständlich frei, weitere Vorschläge zu machen. Wir erbitten diese wie gewohnt bis spätestens 1. Juni dieses Jahres. Gleichzeitig stellt auch der gesamte Vorstand sein Mandat zur Verfügung. Verschiedene Bundesvereine möchten jedoch in diesen schwierigen Zeiten und angesichts der vermehrten Belastung des B. S. F. mit Aufgaben der verschiedensten Art in der weitern Zusammensetzung des Vorstandes keine Aenderung vornehmen und haben deshalb dem gesamten bisherigen Vorstand dringend ersucht, sich noch einmal zur Verfügung zu stellen. Die Vorstandsmitglieder haben sich nach reiflicher Ueberlegung dazu bereit erklärt, doch hat selbstverständlich die Generalversammlung das letzte Wort. Sollten Sie daher eine andere Zusammensetzung des Vorstandes wünschen, so erinnern wir Sie daran, daß uns die Namen von eventuellen Kandidatinnen ebenfalls bis zum 1. Juni bekanntgegeben werden müssen.

Wir bitten Sie ferner, sich auch zu überlegen, welche Thematas Sie an unserer Jahresversammlung gerne bearbeitet sähen. Wohl scheint es in dieser spannungs- und schicksalgeladenen Zeit verfrüht, heute schon Bestimmungen zu treffen für eine Tagung im Herbst, wo wir doch kaum Pläne zu machen wagen für den morgigen Tag, da wir nicht wissen, was die nächsten Stunden uns bringen werden. Unsere Tagungen sollen selbstverständlich auch dem Gebot der Stunde und der Abklärung von Tagesfragen dienen. Im übrigen aber schaffen wir ja nicht nur für den gegenwärtigen Augenblick, sondern auf lange Sicht, und darum ist es uns wertvoll zu wissen, welche besondern Aufgaben unsere Bundesvereine in den Mittelpunkt gestellt sehen möchten. Ihre Anträge hierüber erbitten wir uns ebenfalls bis 1. Juni.

Das Kriegsernährungsamt beschäftigt sich gegenwärtig mit der Notwendigkeit vermehrter

Vorgeschichte: Es sind keine Liebesbriefe. Alexei hat begonnen, einer früheren Freundin seines Vetters zu schreiben, „um nur ein einziges Mal in ein fremdes Antlitz, in eine fremde Seele zu blicken", weil ihn sein eigenes Gesicht anwiderte. In diesem dritten Briefe schildert er äußerst fesselnd die russische Psyche und klagt, daß es ihr an Unmittelbarkeit, an Jugend fehle. 1. Fortsetzung:

Und dennoch — warum sich selbst verleumden! Als ob nicht auch wir einst jung gewesen wären! als ob nicht auch in uns die Kraft des Lebens pulsiert, gebraust, gelodert hätte! Sind Sie beim Durchstreifen eines Gebüsches jemals auf jene dunkelfarbigen Grillen gestoßen, die, unter Ihren Füßen hervorspringend und mit Geräusch ihre feuerroten Flügel ausbreitend, einige Schritte weit fliegen, um alsbald wiederum in das Gras zurückzusinken? Ebenso hat auch unsere farblose Jugend zuweilen auf einige Augenblicke zu kurzem Fluge ihre bunten Schwingen entfaltet... Erinnern Sie sich unserer stummen Abendspaziergänge zu vieren längs der Hecke Ihres Gartens nach irgend einem langen, lebhaften, heißen Gespräche? Erinnern Sie sich jener glücklichen Stunden, da die Natur uns freundlich in ihren unermeßlichen Schoß aufnahm und wir uns mit ersterbenden Sinnen wie in eine Flut von Wonnegefühl versenkten? Plötzlich erglühte die Abendröte und hüllte alles um uns her in die zarteste Purpurfarbe, und von dem schimmernden Himmel, von der magisch beleuchteten Erde — überall her wehte es uns an mit einem Hauche feurig-frischer Jugend, freudig-unsterblichen Glücks. Wie die Abendröte am Himmel, so loderten still und leidenschaftlich unsere entzückten Herzen, und die kleinen Blätter der jungen Bäume zitterten leise und unruhig über uns, gleichsam wie ein Widerhall des Gewoges von unklaren Gefühlen und Hoffnungen in unserer Brust. Erinnern Sie sich jener Reinheit, Güte und Gläubigkeit unserer Zukunftspläne, jenes rührenden Edelmuts unserer Hoffnungen, jener Schweigsamkeit unserer vollen Herzen — und sagen Sie selbst: waren wir damals nicht eines besseren Loses würdig als das ist, was uns seitdem zuteil geworden? Weshalb war es uns beschieden, nur zuweilen das ersehnte Ufer in der Ferne zu erblicken, niemals es zu betreten, niemals auf ihm zu rasten!

„Nicht Freudentränen, gleich den Kindern Israels, Zu weinen an der Schwelle des gelobten Landes?" Erinnern Sie sich, wie wir einst, auf dem Wege stehend, ein Wölkchen rosenroten Staubes in der Ferne erblickten, welches von einem leichten Windhauche gegen die untergehende Sonne emporgetragen wurde? „In fernhin wirbelnder Wolke", begannen Sie, und wir verstummten sogleich und hörten zu:

„In fernhin wirbelnder Wolke
Steigt auf der Staub vor mir.
Ists Wanderer oder Reiter,
Der sich verhüllt in ihr?
Doch siehe, auf flüchtigem Rosse
Sprengt jemand des Weges dahin...
O Freund, mein Freund in der Ferne,
Bleib' mein mit liebendem Sinn!"

Sie schwiegen ... Wir fuhren alle auf, als ob ein Hauch der Liebe unsere Herzen berührt hätte, und jeder von uns — ich bin dessen gewiß — richtete unwillkürlich den Blick in die Ferne, in jene ungekannte Ferne, von der aus die Fata Morgana der Glückseligkeit aus dem Nebel erglänzt. Und doch, begreifen Sie diesen Widerspruch? Was hatten wir in der Ferne zu suchen? Waren wir denn nicht in einander verliebt? War denn das Glück uns nicht so nah, so möglich? Und weshalb betraten wir das ersehnte Ufer nicht? — Weil die Lüge Hand in Hand mit uns ging, weil sie unsere besten Gefühle vergiftete, weil alles in uns Kunst und Verstellung war, weil wir einander gar nicht liebten, uns nur zu lieben zwangen und einbildeten...

Doch genug, genug! Wozu alte Wunden aufreißen? Es ist ja doch alles unwiederbringlich verloren. Was in unserer Vergangenheit Gutes war — die Erinnerung daran hat mich tief aufgeregt und mit dieser nehme ich heute Abschied von Ihnen. Ihr A. S.

Maria Alexandrowna
an Alexei Petrowitsch

Dorf..., den 20. Mai 1840.

Ihren Brief, Alexei Petrowitsch, habe ich erhalten, und wissen Sie, welches Gefühl er in mir erregte? — Unwillen!... ja geradezu Unwillen! .... und ich will Ihnen auch gleich erklären, weshalb eben dieses Gefühl. Nur eines ist schade dabei: ich bin nicht geübt in der Feder, habe selten geschrieben und verstehe es nicht, meine Gedanken treffend und in wenig Worten auszudrücken. Sie werden aber, hoffe ich, mir dabei zu Hilfe kommen. Sie werden mich zu verstehen suchen, wenn auch nur, um zu erfahren, weshalb ich Ihnen zürne.

Sagen Sie mir — Sie sind ja ein verständiger Mann — haben Sie sich jemals gefragt, was eine russische Frau ist, welches ihr Schicksal, ihre Stellung in der Welt — mit einem Worte, welches ihr Leben ist? Ich weiß nicht, ob Sie Zeit gehabt haben, sich diese Frage vorzulegen, und kann mir nicht vorstellen, wie Sie sie beantwortet haben mögen... Vielleicht wäre ich imstande, Ihnen mündlich meine Gedanken darüber mitzuteilen, auf dem Papiere aber werde ich es kaum vermögen. Doch, gleichviel! Sie werden mir gewiß zugeben, daß wir Frauen, wenigstens diejenigen unter uns, welche nicht in die alltäglichen Sorgen des häuslichen Lebens aufgehen, ihre allendliche Bildung von Ihnen — den Männern — erhalten; Sie üben einen starken, mächtigen Einfluß auf uns. Was aber machen Sie aus uns? Ich spreche zunächst von den jungen Mädchen, namentlich von denjenigen, welche, wie ich, in ländlicher Abgeschiedenheit leben, und deren gibt es viele in Rußland. Ja, die andern kenn ich überhaupt nicht und kann daher über sie nicht urteilen. Stellen Sie sich ein solches Mädchen vor; seine Erziehung ist vollendet, es beginnt zu leben, sich zu amüsieren; das Vergnügen allein aber genügt ihm nicht, es verlangt mehr vom Leben; es liest, phantasiert... über die Liebe — immer nur über die Liebe allein,

Schweizerisches Frauensekretariat

Wir bitten die Leserinnen, davon Kenntnis zu nehmen, daß die Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe am 1. April dem neuen Schweizerischen Frauensekretariat eingegliedert worden ist und als dessen erste Abteilung die bisherige Arbeit weiterführt. Das Schweizerische Frauensekretariat mit allen drei Abteilungen (I. Frauenberufe, II. Allgemeine Frauenfragen, III. Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben) ist von der Zollikerstraße 9 weggezogen und befindet sich nun an der Merkurstraße 45, Zürich 7, Tel. 2'33'22. Wir bitten um Beachtung dieser Adreßänderung.

---

hauswirtschaftlicher Beratung, um den Hausfrauen bei zunehmender Verknappung der Lebensmittel mit Rat und Tat an die Hand zu gehen und zu vermeiden, daß durch unrationelle Verwendung der knappen Vorräte gesundheitliche Schäden entstehen. Wohl wird schon viel getan in Vorträgen und Kursen, doch scheinen vermehrte örtliche Beratungsstellen, die auf diskrete Weise jeder Frau Auskunft geben, auch denjenigen, die für Kurse nicht zu haben sind, eine absolute Notwendigkeit zu sein, und wir möchten diese Bitte an alle unsere Vereine weitergeben und sie ersuchen, zu überlegen, auf welche Weise sie diesen Beratungs- oder Sprechstundendienst an ihrem Ort einführen können.

Neben diesen aktuellen Sorgen beschäftigen uns natürlich auch die Nachkriegsprobleme, mit denen in allen Ländern führende Köpfe sich abgeben. Unsere Kommission für internationale Zusammenarbeit und Wiederaufbau hat eine Zusammenstellung gemacht über die verschiedenen Richtlinien und Aufbaupläne, die der Oeffentlichkeit aus den verschiedensten Ländern vorgelegt worden sind und mit denen wir Schweizerfrauen uns unbedingt auch beschäftigen sollten. Diese Zusammenfassung wird nächstens im schweizerischen Frauenblatt erscheinen, und wir bitten Sie, ihm Ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Der schwedische Fragebogen ist in sehr vielen Exemplaren bezogen worden, doch gehen die Antworten spärlich ein. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mit dafür sorgen wollten, daß bis anfangs Mai möglichst viele Meinungsäußerungen Frl. Dr. Grütter zugeschickt würden.

Für den 18. Mai, dem Tag des guten Willens, wird das Jugendblatt wie bis anhin so auch dies Jahr wieder erscheinen. Dies kleine Friedenswerk soll in die empfänglichen Gemüter unserer Kinder den guten Samen säen, damit nicht Zerstörungslust, Ueberheblichkeit und Unverträglichkeit die Oberhand gewinnen, sondern die Einsicht gestärkt werde, daß zu einem allgemeinen Frieden jedes Einzelne seinen Teil beitragen muß. — Das Blatt zu 7 Rp. pro Stück eignet sich zur Verteilung in Schule und Jugendorganisationen und kann in der deutschen Ausgabe bei Frl. L. Wohnlich, Bühler, in der französischen bei der Union mondiale pour la concorde internationale in Genf bezogen werden. Bitte Bestellungen so früh als möglich aufgeben.

Wir haben eine doppelte Aufgabe heute: wir müssen das Beste zu machen suchen aus der Gegenwart, uns innerlich und äußerlich rüsten für alle Möglichkeiten und Eventualitäten und dürfen dabei doch nicht aufhören, uns mit allem Ernst und aller Kraft auf die grundlegenden Ideen und Prinzipien zu besinnen, die für den Aufbau einer künftigen Ordnung tragend sein sollen.

Mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit grüßt Sie

Für den Bund Schweiz. Frauenvereine:

Clara Nef

Alice Rechsteiner-Brunner

Bäuerinnen tagen in der Bundesstadt

Zwei Tage lang beherbergte die Bundesstadt nicht nur National- und Ständeräte aus allen Kantonen, sondern auch Bäuerinnen aus der ganzen Schweiz. Sie waren am 26. und 27. März als Delegierte zur Tagung des Schweiz. Landfrauen-Verbandes, der Dachorganisation der kantonalen Bäuerinnenorganisationen, nach Bern gekommen. — Die Vielgestaltigkeit unseres Landes hätte nicht besser zum Ausdruck kommen können, als in diesem Beieinandersein der Landfrauen.

Jede kantonale Bäuerinnenorganisation packt die Arbeit entsprechend den ihr gegebenen Verhältnissen an; allen gemeinsam sind jedoch die Bemühungen zur Hebung des Berufsstandes, der Wille zur Zusammenarbeit und zur gegenseitigen Hilfe. Das bildet den Kitt, der die Bergbäuerin, die Rebbäuerin und die Bäuerin eines Ackerbaubetriebes verbindet. Diese Verbundenheit kommt nicht nur in gemeinsamen Programmen zum Ausdruck, sondern mindestens ebenso sehr in der Herzlichkeit, mit der die Bäuerinnen aller Kantone sofort Fühlung miteinander haben. Frl. Schnyder, die Leiterin der Bäuerinnenschule Uttewil, hielt ein Referat über die Notwendigkeit einer besseren Berücksichtigung der bäuerlichen Fächer bei der Ausbildung von Lehrerinnen für landwirtschaftliche Haushaltungsschulen. Wir können hier nur einige Gedanken der Referentin wiedergeben:

Unsere Ausbildungsanstalten für Haushaltungslehrerinnen befinden sich fast ausnahmslos in Städten; damit ist der sichtbare Lebenskreis der Schülerinnen etwas einseitig auf städtische Verhältnisse und den Konsumentenstandpunkt zugeschnitten. Einer bäuerlichen Haushaltungsschule ist es heute nicht möglich, eine Lehrerin anzustellen, die alle bäuerlichen Arbeitsgebiete soweit beherrscht, daß sie die Schülerinnen mit Sicherheit unterrichten könnte. Vor allem beim Kochunterricht kommen an den Seminarien die bäuerlichen Belange zu kurz, da das weite und entscheidend wichtige Gebiet der Selbstversorgung nur in einem ländlichen Seminar durchgeführt werden könnte. Auch das Backen des Brotes ist einer Haushaltungslehrerin im allgemeinen nicht bekannt, ebenso die Kleintierhaltung, der Anbau der Oel- und der Gespinstpflanzen von der Saat bis zur Herstellung eines fertigen Gewebes. Wohl werden diese Gebiete an größeren Schulen von Fachlehrern betreut, für ländliche Fortbildungsschulen trifft dies jedoch nicht zu. Wenn eine Haushaltungslehrerin auch nicht alle diese Gebiete von Anfang an beherrschen kann, in seinen Grundzügen sollte sie doch jedes Fach kennen. — Hinzu kommt das ganze Gebiet der Bauernkultur, des bäuerlichen Gemüts- und Geisteslebens. Dies kann nicht als Einzelfach in den Stundenplan aufgenommen werden; in jeder Arbeit, die die Lehrerin vornimmt, sollte etwas davon zum Ausdruck kommen.

Die Frage ist schon von verschiedenen Seiten diskutiert worden, das Haushaltungsseminar in Bern hat bereits einige praktische Schritte unternommen und plant weitere. Eine Spezialkommission der Schweiz. Verbandes der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen hat dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement den Vorschlag unterbreitet, entweder ein besonderes Seminar für Haushaltungslehrerinnen für ländliche Fortbildungs- und Bäuerinnenschulen zu gründen oder der Seminarausbildung 3—6 monatige Spezialkurse anzuschließen. — Als Uebergangslösung wurde die Ausgestaltung eines ländlichen Praktikums befürwortet.

Am Montag eröffnete Frau L. Kohler-Burg, die Präsidentin des Schweiz. Landfrauen-Verbandes, die eigentliche Delegiertenversammlung.

Fräulein Rosa Neuenschwander berichtete über die Pläne des Verbandes bernischer Landfrauenvereine zur Hebung des Berufsstandes der Bäuerin. Sie führte aus, daß die Landflucht der weiblichen Jugend vor allem auf die finanzielle Aussichtslosigkeit und die Entstehung anderer Arbeitsgebiete mit besseren Bedingungen und einem höheren Berufsansehen zurückzuführen ist. In den seltensten Fällen ist es die Arbeit an sich, die den Grund zur Landflucht bildet. Warum sollte nicht auch beim Bauernstand das Gleiche versucht werden, was in anderen Berufen mit Erfolg durchgeführt wurde, um den Mangel an Arbeitskräften zu beheben: Schaffung eines Berufsstandes mit seinen Folgen: Lehre, Weiterbildung, Aufstiegsmöglichkeiten? Der Verband bernischer Landfrauenvereine hat daher den Ausbau und Aufbau im bäuerlichen Berufsleben der Frau beschlossen. Die Landwirtschaft kennt heute schon die bäuerlichen Haushaltungsschulen. Sie sind eine ausgezeichnete Bildungsgelegenheit; als Bildungsstätte für einen Berufsnachwuchs können sie jedoch nicht betrachtet werden. Hier bedarf es einer guten Lehre, die im Kanton Bern ständig besser ausgebildet wird. Sie ist das Fundament für jeden Beruf, nur sie legt den Boden zu einer Berufsmentalität, einer Berufsverbundenheit, einem gesunden Berufsstolz und zu Qualitätsarbeit. Für die Landwirtschaft neu ist die geplante Berufsprüfung für Bäuerinnen, die erstmals für den Frühherbst 1944 vorgesehen ist. Sie bezweckt, die Arbeit der Bäuerin als Berufsarbeit anzuerkennen und die soziale Stellung der in der Landwirtschaft tätigen Frau zu heben, sowie die Freude und die Hingabe an den Beruf wachzurufen. Geprüft werden soll in Hauswirtschaft, in Gartenbau, Feldarbeit, und Kleintierhaltung. Anmeldungen liegen bereits vor, das Interesse für diesen neuen Gedanken ist groß. — Es würde zu weit führen, hier die näheren Aufnahmebedingungen für die Prüfungen, wie sie vom Verband bernischer Landfrauenvereine vorgesehen sind, aufzuzählen. Es soll demnächst eine Broschüre über die ganze Frage herausgegeben werden, an Hand derer sich jeder orientieren kann. — Als zweites wird vom Verband bernischer Landfrauenvereine die Schaffung des Berufes der bäuerlichen Haushaltleiterin geplant, deren Ausbildungsgang noch über die Bäuerinnenprüfung hinaus weitere Schulungskurse vorsieht. Die Haushaltleiterin soll überall da zur Verfügung stehen, wo Wochenbett, Krankheit, Todesfall, Ueberarbeitung der Bäuerin eine tüchtige ausgebildete Hilfe notwendig macht.

M. Oe.

Die erste Tierparkverwalterin in Europa

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat zum Verwalter des Tierparks Dählhölzli in Bern aus einer sehr großen Zahl von Bewerbern Frau Dr. M. Meyer-Holzapfel in Muri gewählt. Damit erhält Berns Tierpark als erster und einziger Tierpark oder Zoologischer Garten Europas eine Frau als Verwalter. Die Wahl von Frau Dr. Meyer-Holzapfel drängte sich auf, weil sie als einzige Frau unter den Bewerbern um die Stelle des Berner Tierparkverwalters über wissenschaftliche Qualifikationen verfügt, die umfassender sind als jene aller ihrer männlichen Mitbewerber.

Längere Aufenthalte in den Zoologischen Gärten von Basel, Paris, London und Amsterdam haben der zukünftigen Leiterin des Tierparks nicht nur Einsicht in wissenschaftliche Probleme, sondern auch eine bei Zoologen seltene praktische Vertrautheit mit Großtieren verschafft, die im Tierpark von größtem Wert sein wird.

Galten die genannten Arbeiten, von denjenigen über Pferde abgesehen, dem Einzeltier in Gefangenschaft, so führten sie doch sehr bald weiter zu einer allgemeineren Frage der „Tiergesellschaft". Bei geselligen Tieren gleicher Art (z. B. Rehen oder Hirschen, aber auch Vögeln) gibt es eine „soziale Rangordnung", d. h.: es wird das stärkere Tier, nicht selten aber auch gegenüber dem einfach stärkeren das gewandtere oder raschere, „entschlußkräftigere" Individuum zum Spitzentier, dem sich die andern Individuen in bestimmter Reihenfolge unterordnen. Vielfach verknüpft sich mit dieser Abstufung auch die Verteilung des „Lebensraumes".

Frau Dr. Meyer fand gerade im Bereich unseres Tierparkes ein schönes Beispiel solcher Rangordnung und solcher Aufteilung des Lebensraumes in einem mit Zierfischen besetzten Schauaquarium. Hier war der Wohnraum unter 11 Fische mit gleichsam unsichtbaren Grenzen aufgeteilt. Aehnliche Erscheinungen werden sich auch bei den höheren Tieren unseres heimatkundlichen Tiergartens finden. Dieser bietet für solche Grundfragen tierischen Daseins und Seelenlebens ein reiches Feld der Beobachtung. Das bernische Publikum und die angehenden Lehrer können unter kundiger Führung in dieser Hinsicht tiefe Einblicke in die Biologie und das Verhalten der höheren Tiere unserer Heimat bekommen.

Die Liebe zur Tierwelt und das Verständnis für tierisches Leben zu wecken und zu fördern, braucht von der Seite des Verwalters her viel Erfahrung, auch Sinn für die Jugend, und zudem eine große Vertrautheit mit dem Wesen und den Bedürfnissen der gehegten Tiere. Es braucht auch die Fähigkeit der Uebermittlung an die Parkbesucher. Frau Dr. Meyer hat schon bei zahlreichen Gelegenheiten in Zeitungsartikeln und Radiovorträgen gezeigt, daß sie dieses Register beherrscht.

Es ist wohl ein Novum, daß die Verwalterstelle einer Frau anvertraut wird. Doch läßt sich dieses Novum im vorliegenden Fall sehr wohl begründen, denn in bezug auf sachliche Erfahrung und Erfüllung der mannigfaltigen Anforderungen der Stelle kommt hier die richtige Persönlichkeit auf den richtigen Platz.

B—r.

Nachrichten der Woche

Inland

Die Vollmachtenkommission des Nationalrates nahm eine Orientierung über die militärpolitische Lage entgegen; sie beschäftigte sich ferner u. a. mit der Frage der Arbeitsbeschaffung und der Lockerung der Einschränkung der Individualrechte (Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit). Bei der Anwendung von Vollmachten auf dem Gebiet der Finanzen wünscht sie möglichste Zurückhaltung und Wahrung des Budgetrechtes des Parlamentes.

Am 14. April landeten 13 amerikanische Bomber auf Schweizerboden; sie waren von unseren Abwehrstaffeln zur Landung aufgefordert worden. Eines das dem Gebot nicht nachkam, stürzte über Siebnen ab. Ein Teil der Flieger landete im Fallschirm und wurde interniert.

Der frühere italienische Botschafter in Warschau und London, Bastianini, ist mit seinem Sohne illegal in die Schweiz geflüchtet. Da er zu den im Prozeß von Verona zum Tode verurteilten ehemaligen Mitgliedern des großen Fascistenrates gehörte, hat man vorläufig von seiner Rückweisung abgesehen. Die Bundesbehörden behalten sich die spätere Bestimmung darüber vor, ob ihm Asyl gewährt werden könne.

Die Bundeskasse hat aus dem Gesamtbetrag des Wehropfers bis Ende 1943 den Betrag von nahezu 600 Millionen Franken eingenommen. — Die neue Eidgenössische Anleihe von 550 Millionen Franken ist überzeichnet worden, da 960 Millionen Franken gezeichnet wurden.

Im Jahre 1943 haben 463 Witwen und geschiedene Frauen schweizerischer Abstammung von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich wieder ins Schweizer Bürgerrecht aufnehmen zu lassen.

Im Freidorf-Basel starb Dr. h. c. Bernhard Jäggi, der hochverdiente Pionier des Genossenschaftswesens und langjährige Führer des Schweizerischen Verbandes der Konsumvereine.

Kriegswirtschaft. Ende April wird die obligatorische Beimischung von Kartoffeln zur Brotbereitung aufgehoben, da die Verfügung dann ihren Zweck erfüllt hat; fakultativ kann die Beimischung weiterhin erfolgen.

Im Mai wird die Milch- und Käseration der B-Karte herabgesetzt, damit sie der A-Karte nährwertmäßig gleich ist. An Stelle von Gerste und Hirserationen wird wieder Hafer-Hirse ausgegeben. Die spezielle Teezuteilung fällt weg. Die gesamten Fettstoffe auf A- und B-Karten bleiben 550 Gramm. Die Bezugsmöglichkeit für Butter kann um 100 Gramm erhöht werden, dafür wird Speiseöl herabgesetzt; Schokolade, Confiserie und Trockenei je 100 Punkte.

Die Erhöhung der Punktbewertung für Kalbfleisch wird aufgehoben; die vorübergehend erhöhte Punktbewertung für Gi[illegible]fleisch herabgesetzt.

Ausland

König Viktor Emanuel von Italien hat in einer Proklamation an das italienische Volk erklärt, daß er am Tag, da die Alliierten in Rom einziehen würden, zugunsten seines Sohnes Umberto abdanken und sich ins Privatleben zurückziehen werde. Sein Entscheid sei unwiderruflich.

Im neofascistischen Italien sind die 17- und 18-Jährigen zum Militärdienst aufgeboten worden.

Die Regierung Finnlands hat in einer Antwortnote an Rußland erneut erklärt, die Waffenstillstandsbedingungen nicht annehmen zu können. Man hofft, auf neuer Basis doch noch zur Einigung zu kommen.

Kriegsschauplätze

Osten: In der Krim dringen die Russen nach der Eroberung von Kertsch sehr schnell weiter vor und haben nun die Festung Sebastopol eingeschlossen. Die Zahl der deutschen und rumänischen Gefallenen und Gefangenen ist sehr hoch. Um Sebastopol wird erbittert gekämpft. Die russische Schwarzmeerflotte blockiert die Festung vom Meere her. — Im Raum von Stanislau hat eine große deutsche Gegenoffensive eingesetzt, durch welche die galizische Oelstadt Stanislau und das strategisch wichtige Aufmarschgebiet von Lemberg von den Deutschen gehalten werden soll.

Luftkrieg: Die alliierten Bomber setzen ihre Großangriffe fort. Köln, Aachen, Hannover, Süddeutschland wurden bombardiert; über Berlin hat eine große Luftschlacht stattgefunden; Namur und Ziele am Pas de Calais wurden bombardiert, amerikanische Bomber griffen Kronstadt, Belgrad, Budapest, Bukarest, Philippopel und Ploesti an.

---

werden Sie sagen... Angenommen, dem sei so... Dieses Wort hat aber für die Jungfrau eine große Bedeutung. (Ich wiederhole, daß ich nicht von einer solchen spreche, die überhaupt zum Denken faul oder unfähig ist.) Sie blickt verlangend ins Leben hinein, auf ihn harrend, nach dem ihre Seele sich sehnt... endlich erscheint er, sie ist ganz Hingebung, sie ist in seinen Händen wie weiches Wachs. Alles — Glück, Liebe und Gedanke — alles stellt sich mit ihm zugleich ein; alle Bangigkeit ist dahin, alle Zweifel sind durch ihn gehoben; aus seinem Munde scheint die Wahrheit selbst zu reden. Sie empfindet Ehrfurcht vor ihm, schämt sich ihres Glückes, lernt von ihm, liebt ihn. Seine Macht über sie ist grenzenlos!... Wäre er ein Held, er könnte sie zur Begeisterung entflammen, er könnte sie bereden, sich selbst zu opfern, und jedes Opfer würde sie freudig bringen! Aber unsere Zeit bringt keine Helden hervor... Dennoch aber lenkt er sie, wohin es ihm gefällt; sie hat Interesse nur für das, was ihn beschäftigt, jedes seiner Worte trifft ihre Seele; sie weiß ja noch nicht, wie nichtig, leer und falsch ein Wort sein kann, wie wenig es denjenigen kostet, der es ausspricht, und wie geringen Glauben es verdient. Nach diesen ersten Stunden von Glückseligkeit und Hoffnung folgt nur zu häufig infolge der Verhältnisse (die Verhältnisse tragen immer die Schuld) — die Trennung. Es soll Beispiele gegeben haben, daß zwei verwandte Seelen, nachdem sie sich gefunden, sich sogleich unzertrennlich miteinander verbanden; daraus soll aber auch nicht immer Glück erwachsen sein... so hörte ich, indes — was ich nicht selbst erlebt habe, darüber rede ich nicht. Daß aber die kleinlichste Berechnung und das glühendste Entzücken vereint in einem jungen Herzen leben können — das habe ich leider selbst erfahren. — Also, sagte ich, es erfolgt eine Trennung... Glücklich dann das Mädchen, welches sogleich erfährt, daß alles vorbei ist, das sich nicht in Träumen der Erwartung wiegt! Aber Ihr, starke, gerechte Männer, Ihr habt in der Regel nicht das Herz, ja, nicht einmal den Wunsch, uns die Wahrheit zu sagen... Euch ist es bequemer, uns zu betrügen... obgleich ich allenfalls auch glauben will, daß Ihr zugleich mit uns Euch selbst betrügt... Also eine Trennung! Diese zu ertragen, kann schwer oder auch leicht sein. Wäre der Glaube an ihn, den man liebt, fest und unerschütterlich, so würde die Seele den Schmerz der Trennung bewältigen... ja, ich möchte sagen: erst jetzt, in ihrer Verlassenheit, würde sie die Wonne der Einsamkeit erkennen, einer Einsamkeit, aus deren Schoß Erinnerungen und Gedanken emporsteigen; erst jetzt würde sie sich selbst erkennen, sich sammeln, erstarken... in den Briefen des fernen Freundes eine Stütze finden, in den eigenen, vielleicht zum ersten Male, sich ganz aussprechen... Wie aber zwei Menschen, welche von der Quelle eines Flusses an den verschiedenen Ufern desselben fortschreiten, sich anfangs noch die Hand entgegenstrecken, dann sich nur noch mit der Stimme erreichen können und sich endlich ganz aus den Augen verlieren, so werden auch zwei Wesen oft durch die Trennung ganz voneinandergerissen. Sie werden mir einwenden: Was weiter! es war eben nicht ihre Bestimmung, zusammenzugehen... Ja! für den Mann ist es ein Leichtes, ein neues Leben zu beginnen, die ganze Vergangenheit von sich abzuschütteln, die Frau kann das nicht. Nein, sie vermag nicht ihr ganzes vergangenes Leben von sich zu werfen, sich nicht von der Scholle, auf der sie Wurzel faßte, loszureißen — nein, tausendmal nein! Und welches ist das bejammernswerte Ende dieses Dramas? Allmählich die Hoffnung und den Glauben an sich selbst verlierend — wie schwer das aber ist, können Sie nicht ermessen — vergeht und welkt sie einsam dahin, sich nur noch krampfhaft an ihre Erinnerungen anklammernd und sich von allem, was die Gegenwart ihr bietet, abwendend... Und er?... Was hinter ihm liegt, ist für ihn abgetan!

Woher nun soll die Frau die Kraft nehmen, das alles zu ertragen? Bedenken Sie noch, daß ein Mädchen, bei dem sich zu ihrem Unglück die Gedanken im Kopf zu regen beginnen, wenn es anfängt zu lieben und dem Einflusse eines Mannes unterliegt, sich meistens unwillkürlich seiner Familie, seinen Bekannten entfremdet. Zwar fand es auch früher in dem Zusammensein mit ihnen keine volle Befriedigung, aber es lebte in gewohntem Geleise fort und verbarg in seiner Seele alle seine unantastbaren Geheimnisse. Nun aber wird der Bruch bemerkbar... Sie hören auf, die Jungfrau zu verstehen und sind bereit, alle ihre Handlungen zu beargwöhnen... Anfänglich wird sie davon gar nicht berührt, später aber, später, wenn sie wieder allein dasteht, wenn das, was sie erstrebt und wofür sie alles geopfert hat, wenn ihr ganzer Himmel ihr verloren und alles Nahe, fast schon Erreichte in weite Ferne entrückt ist, — was bleibt ihr dann noch, woran sie sich aufrecht erhalten könnte? — Spott, Anspielungen, den faden Triumph eines groben, sogenannten gesunden Menschenverstandes erträgt sie allenfalls noch... was soll sie aber anfangen, wohin ihre Zuflucht nehmen, wenn die eigene innere Stimme ihr zuzuflüstern beginnt, daß jene alle recht hatten, daß sie allein sich geirrt, daß ein Leben in der Wirklichkeit, es sei, wie es wolle, immer noch besser ist, als eine Welt der Phantasie, wie Gesundheit besser als Krankheit... wenn die Lieblingsbeschäftigungen, die Lieblingsbücher sie anwidern, Bücher, aus denen sich kein Glück herauslesen läßt — was, glauben Sie, was kann sie dann noch aufrecht erhalten? Wie soll man in einem solchen Kampfe nicht unterliegen? wie leben und zu leben fortfahren in solcher Oede? Sich besiegt geben und wie ein Bettler den Fremden, Gleichgültigen die Hand entgegenstrecken, flehend, daß wenigstens sie einem diejenige Teilnahme schenken möchten, welche entbehren zu können das stolze Herz sich einstmals einbildete... Das alles ließe sich noch ertragen, aber sich selbst lächerlich finden in demselben Augenblick, in welchem man heiße, heiße Tränen vergießt... ach, davor bewahre Gott jeden!...

Meine Hände zittern und ich fiebere... mein Gesicht glüht... Es ist Zeit zu schließen... Ich sende diesen Brief so schnell als möglich ab, so lange ich mich meiner Schwachheit noch nicht schäme. Aber um Gottes Willen, in Ihrer Antwort nicht ein Wort, hören Sie, nicht ein Wort des Mitleids, sonst

Zur Sonderausstellung

„Die Frau in der Kunst"

Gemälde und Plastiken aus fünf Jahrhunderten. Galerie Neupert, Zürich. 15. April bis 20. Mai.

In jedem Museum sind alte Gemälde, Plastiken, ja sogar Hausrat ausgestellt, welche mit großer Liebe und großen Kosten aus Stückwerk wieder zu einem Ganzen gefügt worden sind. In jeder Stadt gibt es Kirchen, die mit einer Sorgfalt renoviert sind, als ob man nicht mit Gerüsten hätte arbeiten müssen, sondern sie gewissermaßen in der Hand mit rosa Watte hätte polieren können. Es liegt darin derselbe Geist, welcher die Zerstörung von Kunstwerken durch den Krieg bedauert. So sehr bedauert, daß viele nicht begreifen, weshalb man dies angesichts der Vernichtung so vieler Menschenleben noch vermag.

Der Grund der ungemeinen Wertschätzung liegt vielleicht weniger als man denkt in der Liebe zur Kunst. Kunstwerke sind wohl einmalig aber doch wieder nicht unersetzlich. Es werden immer wieder Künstler geboren. Der künstlerische Schöpferwille wird nie erlahmen. Aber in einer Hinsicht sind alle Kunstwerke unersetzlich: als wahrhaftige Zeugen des früheren Lebens der Menschheit. Jenes Leben ist auch für uns Menschen der Gegenwart ein Stück des eigenen Lebens. Aeußerlich vergangenes Leben bestimmt noch in vielfachen Beziehungen unser eigenes Dasein, wie in dem Gedicht von C. F. Meyer der „Chor der Toten" mahnt:

„Und was wir vollendet und was wir begonnen
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen."

Gehen nun edelste Bestandteile des früheren Lebens, wie Werke der bildenden Künste und der Literatur unter, so verlieren wir in ihnen ein Stück des Bewußtseins unserer selbst. Soweit wir aber Werke vergangener Epochen besitzen, haben wir einige Kapitel des Buches des Lebens vor uns aufgeschlagen, welche der Stelle vorausgehen, die von uns selber spricht. Wir begreifen durch sie unsere eigene Geschichte besser, merken, wo wir stehen.

Wir benutzen deshalb mit Freude die Gelegenheit, in dieser Ausstellung von fast 200, die Frau darstellenden Gemälden und Plastiken die Spur der Frau vergangener Zeiten zu verfolgen. Wir wählen im Rahmen unseres speziellen Interesses einmal einen Maßstab, der vom Künstlerischen und allgemein kulturhistorischen absieht. Wir versuchen zu beobachten, auf welche Seiten des weiblichen Charakters in den verschiedenen Zeiten Wert gelegt wurde, wie man die Frau sehen wollte, wie sie sich gab. Welche besondere Entwicklung des weiblichen Wesens spiegeln uns diese Gemälde?

Ein Bild von Bon de Boulogne „Das Urteil des Paris" führt uns gerade auf die Kernfrage. Bekanntlich hat sich der trojanische Prinz für die Göttin der irdischen Liebe, für die erotische Schönheit erklärt und die Göttin des häuslichen Herdes und die Göttin der Weisheit hintangesetzt. Im Gegensatz zu Paris haben die verschiedenen Zeiten nun interessanterweise gar nicht so eindeutig auf die erotische Schönheit Gewicht gelegt, sondern oft auch auf andere Seiten der weiblichen Möglichkeiten.

Im 16. Jahrhundert hob man — so bedeuten Veronese, Tintoretto, Strozzi — in allererster Linie die „Würde" hervor. Ideal war die Dame. Die kostbaren, steifen Gewänder stilisieren den Körper, machten unnahbar. Hinter diesen Panzern aus Spitzen und Brokat scheint kein menschliches Herz mehr zu schlagen. Die Mienen sind erfüllt von kühler Melancholie, von einem stolzen und trübsinnigen Gleichmut. Man bekommt den Eindruck, die soziale Stellung müsse fast zum wichtigsten im Leben gehört haben. Man fragt sich unwillkürlich, ob wohl junge Mädchen häufig alte reiche Männer geheiratet haben. Dennoch betonen die von der steifen Kleiderpracht eingerahmten Gesichter das Individuelle. Wurde die Individualität der Frauen als Erscheinung beachtet, aber blieb für die Wirksamkeit dieser Individualitäten kein Raum mehr?

Im 17. und 18. Jahrhundert wirken die Kleider immer noch düster und prächtig aber doch viel bewegter, lebendiger. Sie bilden den veränderten Rahmen eines gänzlich veränderten Inhaltes. Wer den Ausdruck „Augenstern" nicht kennen würde, müßte ihn beim Anblick der großen leuchtenden Augen mit den schweren Lidern erfinden. Es sind die Gesichter der Frauen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Wäre es möglich, daß man zu jener Zeit im Blick der Frauen den „Spiegel der Seele" liebte. Und zwar den Spiegel einer großartigen, schwungvollen Seele, wo aber der Geist die Gefühle vollkommen im Zaum hielt?

Vom Interesse an dieser Spiegelung der Seele war nur noch ein kleiner Schritt zur Freude an dem Ausdruck des Geistes. Geist, Witz und lebensfünstlerische Seelenruhe spielen in den Mienen der Frauen des 18. Jahrhunderts, welche einen souveränen Intellekt an den Tag legen. Sie wissen, daß man nicht alles haben kann und freuen sich umso mehr an dem, was sie tatsächlich haben. Unglücklichsein wäre geschmacklos. Die kluge, lebhafte, ist auch die schöne Frau.

Um 1800 gelangt nun nach der würdigen Dame, nach der erhabenen Beseelung, nach der heiteren Klugheit die Schönheit par excellence, die Bildschönheit in den Vordergrund. Schleier, Schmuck, Blumen, Kleider, bezwecken einzig und allein, diese liebliche Weiblichkeit noch lieblicher zu machen. Typisch ist das Porträt der Generalin Lubienska von Gérard. Beim Anblick solcher Frauengestalten scheint es, man könne tatsächlich nichts anderes von ihnen denken, als

„Sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben".

Ob man dieser lieblichen Süße — man hätte für sie Himmelblau und Rosenrot entdecken müssen, wenn es die Färblein nicht gegeben hätte — überdrüssig wurde? Jedenfalls weicht Teilnahme am Schönen im Laufe des 19. Jahrhunderts der Teilnahme für das Besondere. Die Individualitäten werden noch stärker betont, indem man die Frauen auch in persönlichen Haltungen darstellt. Man glaubt den Porträts anzumerken, daß diese Frauen nicht nur originell zu plaudern suchten, sondern vor allem originell handeln wollten. Die eigenartige Frau war die schöne Frau. Man hat immer versucht, die ersten „Emanzipierten" als unbeliebt zu verschreien. Aber beim Lesen von Biographien macht man immer wieder die erfreuliche Feststellung, daß sich an Hausbällen die Kavaliere um Mädchen rissen, die verkündet hatten, Medizin studieren zu wollen. Immerhin ging noch parallel mit der Befürwortung des Typs der interessanten Frau anderseits die Vorliebe für die verwässerte Variante der Bildschönheit. Eine ganze Kategorie von Porträts hält Frauen in repräsentativer Haltung mit hübschen, etwas lahmen Zügen fest.

Aber wie wollte man im 20. Jahrhundert die Frau sehen, nachdem sich der bevorzugte Frauentyp verwischt hatte, weil die Individualität jeder Frau an sich darstellungswürdig empfunden worden war? Fast darstellungswerter als die einzelne Frau selbst erscheint ihre Atmosphäre. Die Frauen werden vertieft in eine Beschäftigung gemalt. Man sucht mit Vorliebe eine spezifisch weibliche Stimmung einzufangen. Diese wird einerseits in der Darstellung der Frau bei allerhand Toilettenkünsten, in der Schilderung, wie sie sich in naturverbundener Beschaulichkeit ergeht, oder in der Darstellung einer fast symbolisch gehaltenen Mütterlichkeit angestrebt. Die Freude am weiblichen Dasein an sich und die Beziehung zwischen der Mutter und dem Kind erscheinen das Bemerkenswerteste an der Frau.

Trotz diesen vielen verschiedenen Darstellungen geht es nicht um Frauen, sondern — wie der Name der Ausstellung sagt — um „die Frau" in der Kunst, um die Frage: Welches waren die verewigungswürdigen Seiten der weiblichen Gattung? Gewinnen wir bei der Betrachtung der Antworten nicht in einem gewissen Sinn Kunde von unserem überpersönlichen weiblichen Leben?

=im.

ZÜRICH

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 Zentrale Lage
Tel. 5 77 22

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

schreibe ich Ihnen nie wieder. Verstehen Sie mich: ich möchte nicht, daß Sie diesen Brief für den Erguß einer unverstandenen Seele hielten, welche sich beklagt... Ach! mir ist alles gleich! Leben Sie wohl. M.

(Fortsetzung folgt)

Spielend lernen

Die Federn kratzten, während ich immer weitere Aufgaben an die Tafel schrieb. Wenn ich gemäß meiner Gewohnheit erst nach einem vollen Satze die Punkte, Kommata, Apostrophe, i- und Umlauttüpfchen auf die Tafel klopfte, tönte es wie von einem Morsetelegraphen. Die Schüler und besonders die Schülerinnen waren so aufgeregt, daß einige, wenn die Kreide auf der Tafel kritzte, wie vom Alpdruck geplagte, kleine Kinder aufseufzten.

„Ein Rad dreht sich auf einer Strecke von 60,277 Kilometer 15,375 mal; wie viele Zentimeter Durchmesser hat es?"

So und ähnlich lauteten die Rechenaufgaben, die ich aus den üblichen Lehrmitteln abschrieb. Welch unnatürliche Beispiele! dachte ich oft, wenn ich sie so weiß auf schwarz an der Wandtafel sah. Die Zahlen und Sätze gingen in die dreißig, vierzig Köpfe ein und setzten — gleichsam wie die Münzen bei einem Automaten — ein geistiges Räderwerk in Umlauf, das sich in zuckende Bewegungen der rechten Hand übersetzte, wo die Ergebnisse aus der Feder flossen.

Ueber diese Aufgaben empörte ich mich, obwohl meine eigenen Bemühungen keine natürlicheren geboren hatten. Ich stand unter dem Einfluß großsprecherischer, neuer pädagogischer Bücher, die ich an der Universität gelesen hatte: Diese wollten gemäß der Forderung, alle Unnatur sei aus der Schule zu verbannen, den Kindern nur noch wirklichkeitsnahe Probleme bieten. Sie verlangten Aufgaben „aus dem Leben" oder „angewandte", statt der üblichen, bescheiden und ehrlich so genannten „eingekleideten" Aufgaben oder heitern Maskeraden, in denen Elemente des Lebens nicht anders auftraten als im Puppenspiel der Kinder. Die Verfasser jener Bücher wußten nicht, daß man mit der Unnatur allzuleicht auch das Spielerische vertreibt und daß man im Rechnen und Denken seit Jahrtausenden nicht anders und besser als spielend gelernt hat. Schon im Rechenbuch des alten Aegypters Ahmes heißt es: „7 Personen besitzen je 7 Katzen; jede Katze frißt 7 Mäuse; jede Maus frißt 7 Aehren Gerste; aus jeder Aehre können 7 Maß Getreide entstehen: Wie viele Maß insgesamt verdanken wir den nützlichen Katzen?"

Sogar die kleinen Erstklässler, wenn die Lehrerin sie auffordert, selbst eine „wirkliche" Aufgabe zu ersinnen, fuchteln mit aufgeregten Aermchen in der Luft herum: „Fräulein Lehrerin, Lehrerin... Mein Onkel hat drei Härchen auf dem Kopf; wenn ihm eines verloren geht und ihm die Tante eines auszupft, wieviele besitzt er dann noch?"

(Aus Charles Tschopp: Der Lebenskandidat, Verlag Oprecht.)

Grapillon unvergorener, frischer **Traubensaft** rot und weiss

Grapillon ist das Reinprodukt frisch-gepresster Trauben. Dieser garantiert reine Saft enthält keinen einzigen chemischen Zusatz. Durch spezielles Verfahren wird er gegen jede alkoholische Gährung geschützt und behält so das Arome frisch-gepflückter Trauben.

Gratis-Degustation

Verkaufspreise:
1-Literflasche Fr. 2.45 + 2% Wust Fr. —.05 Fr. 2.50
7 dl-Flasche Fr. 1.85 + 2% Wust Fr. —.04 Fr. 1.89
+ Flaschenpfand 50 Rp. + Flaschenpfand 40 Rp.

Gratis-Degustation und Verkauf: Lebensmittel-Abteilung im Parterre

Jelmoli

das Haus für Qualitätsware, Zürich

Braut-Kränze und Schleier
ANSTECK U. VASEN BLUMEN
J. Fried. Gubser
PETERSTR. 20 • ZÜRICH • NEBEN CAFÉ ASTORIA
TEL. 36 070

Kristall - Porzellan - Bestecke
Haushaltartikel

Hans Fäh
GLASHALLE RAPPERSWIL

Agis

Tafelgetränke
aus Fruchtsaft u. Mineralwasser

Obst-Essig
würzig, mild, aromatisch

Salat-Sauce
hilft bis 75% Oel sparen
garantiert naturrein

... bis heute über 51.000.000 Fl.
„Agis" J. Stössel, Zürich

Es gît nüt bessers als PERSIL

PD 4019 HENKEL, BASEL

Umgang mit Urlaubern

skd. Der Urlaub der Feldgrauen erfüllt in diesen Zeiten oft und immer wieder von neuem das Denken und Fühlen der Frauen und Mädchen. Es ist natürlich und selbstverständlich, daß die kurzen Urlaubstage Höhepunkte sind, Tage, an denen gegenseitige Zuneigung, Liebe und Fürsorge sich gleichsam im kurzen Zeitraum zu konzentrieren haben. Aber ist es Zufall, daß am Ende eines solchen Tages manche Frau leicht enttäuscht auf dem Bahnsteig steht und dem Urlauberzug resigniert nachwinkt, indessen sie sich den Kopf zerbricht, warum der langersehnte Tag denn nicht so geworden, wie man ihn sich erträumt hatte.

Wie es gelegentlich Frauenart ist, erkennt man wohl die Fehler der anderen, aber über die eigenen Mängel gibt man sich nur ungern Rechenschaft. Man hat doch sein Bestes getan, man hat gekocht, gebraten, festliche Mähler zugerüstet, den Tisch dekoriert. Den freundlichen Ratschlägen der Frauenzeitschriften gehorchend, hat man sich selber möglichst schön gemacht. Am Morgen des freudigen Tages saß man unter der Dauerwellenhaube, nachmittags entwickelte man die Fähigkeiten einer Musterputzfrau, kletterte auf Leitern, rupfte Hühner, wand festliche Sträuße. Ist die langersehnte Ankunftsstunde endlich da, so paart sich die Wiedersehensfreude mit einem leichten Erschöpfungszustand.

Unsere eigene, hausfraulichem Uebereifer entspringende Gereiztheit und die sprichwörtliche Müdigkeit der Militärurlauber ergeben

die erste Dissonanz.

Des Mannes Begehren ist auf leibliche Genüsse gerichtet; er denkt an das warme Bad, an das weiche Bett. Die festliche Mahlzeit würdigt er nur insofern, als er ihr tapfer zuspricht. Für den Tischschmuck und sonstige zivile Aufmerksamkeiten hat er im allgemeinen nicht viel Verständnis. Er greift nach den lang vermißten Zeitungen und schweigt sich in aller Freundlichkeit gründlich aus.

Die Frauen und Mädchen aber sind erfüllt von den Problemen, die sie in der Abwesenheit des Mannes beschäftigten. Sie haben häusliche Kümmernisse, Sorgen und Bedenken aller Art in sich aufgespeichert. Oft sind es auch Probleme, die sich zwischen Mann und Frau ergeben und die in der Abwesenheit des Mannes überdimensionale Proportionen angenommen haben. Das alles möchten sie gerne lang und ausführlich besprechen: So halten sie

Auslegeordnung des Herzens

— und oh Schrecken, der Mann nimmt von den subtilen Dingen, die vor ihm ausgebreitet werden, wenig oder gar keine Notiz. Er erzählt indessen Geschichten von bockenden Pferden, von sparsamen Feldköchen, kleine Geschehnisse aus der feldgrauen Welt, die nun seit Monaten seine Welt ist. Die Kümmernisse und Probleme eines fraulichen Daseins sind für ihn im Augenblick nicht so wichtig, sein Denken ist auf einen anderen und einfacheren Gang umgeschaltet. So gähnt er denn ein wenig und murmelt gelegentlich etwas, aber das richtige Interesse — in dieser Beziehung sind die Frauen außerordentlich feinhörig — fehlt.

Die Frauen aber, anstatt freundlich und wohltuend zu schweigen, geraten durch die eigene Müdigkeit, die nach den anstrengenden Vorbereitungen nicht ausbleibt, oftmals in gekränkte Gereiztheit. Ihr Schweigen ist das böse und zwietrachtsäende Schweigen einer sich vernachlässigt fühlenden Frau. So geschieht es, daß am Schluß des Urlaubes viele Frauen resignierte Abschiedsgrüße winken und dessen gewiß sind, daß räumliche Trennung nun auch eine seelische Distanzierung zur Folge haben wird. Wahrlich, kein beneidenswerter Zustand!

Läßt sich gegen diese unerfreulichen Begleiterscheinungen des Urlaubes etwas tun? Beginnen wir

mit dem Praktischen.

Es ist also unklug, die Stunden, bevor der Urlauber nach Hause kommt, mit allzu intensivem hausfraulichem Tun auszufüllen. Die Ermüdung, die sich daraus ergibt, ist in gewöhnlichen Zeiten belanglos, in Augenblicken aber, in denen sich ein müder Mann und eine abgehetzte Frau treffen, kann sie unerfreuliche Folgen haben. Dann soll sich jede Frau bewußt sein, daß sie dem Urlauber gegenüber — der schließlich uns allen ein großes Opfer bringt — etwas Zurückhaltung in seelischen Dingen an den Tag legen muß. Sie darf den Mann nicht als Abfallkübel für ihre großen und kleinen Daseinsnöte betrachten. Er ist, das zu merken kostet etliche Ueberwindung, in den kargen Urlaubsstunden für Konflikte aus Küche und Treppenhaus einfach nicht empfänglich.

Und endlich ist es nötig zu wissen, daß

im freundlichen Schweigen

mehr Liebe und Verstehen liegen kann, als in ausführlichem Reden über die Dinge. Gewiß, alle Frauen haben heute Opfer zu bringen, bringen sie jeden Tag von neuem, jede auf ihre Art. Sie hoffen, daß der Urlaubstag sie für viele Stunden des Alleinseins, der Sehnsucht entschädigen werde. Dabei begehen sie den Fehler, die kurzen Stunden des Zusammenseins allzu intensiv genießen zu wollen. Es ist im Leben aber so eingerichtet, daß die Dinge, denen wir allzu konzentriert zusprechen, meistens einen Katzenjammer im Gefolge haben. Das weiß jeder aus Erlebnissen mit der Weihnachtsschokolade.

Zum Schluß einige

Erfahrungen kluger Frauen,

die sich im Umgang mit Militärurlaubern auskennen:

Urlauber wollen meistens zu Hause, selten im Restaurant essen. Sie haben allzu lange den Wunsch nach einem behaglichen Heim in sich herumgetragen.

Man hüte sich, ihnen Gesottenes oder Schäblinge mit Kartoffelsalat aufzutischen. In harmlosen Fällen betrachten sie es als eine grobe Unaufmerksamkeit, in schweren nennen sie es Lieblosigkeit.

Viele von ihnen haben in den Urlaubsstunden eine besondere Zuneigung zu ernster Musik, zu Büchern und tiefgründigen Gesprächen über Kunst. Man komme ihnen darin entgegen und spreche nicht mit hartnäckiger Ausdauer über den letzten Micky-Maus-Film oder über den neuesten Hut der Nachbarin.

Gefährlich ist es, die Urlauber beim Zeitungslesen zu stören. Auch sind sie nicht davon begeistert, wenn das Wegtragen von Vorfenstern, die Einlagerung von Holz und Kohle, Auseinandersetzungen mit dem Hausmeister die Ouvertüre zu ihrem Urlaub bilden.

Ihre feldgrauen Kameraden stehen ihnen im Augenblick näher als die Freunde des zivilen Lebens. Ohne spezielles Verlangen ist es darum nicht ratsam, in der kurzen Urlaubszeit ausgedehnte Zusammenkünfte mit Freunden zu verabreden.

H. W.

Veranstaltungen

Freundliche Einladung
zur 4. Jahresversammlung
des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Montag und Dienstag, den 24. und 25. April 1944, im Kirchgemeindehaus, Hirschengraben 20, Zürich 1. Tel. 2 55 34.

Traktanden:

Montag, den 24. April 1944:

Punkt 14.15 Uhr Begrüßung. Auszug aus dem Protokoll der letztjährigen Jahresversammlung.
14.30 Uhr Jahresbericht des Zentralkomitees; Jahresrechnung.
15.15 Uhr Zusammenfassender Bericht über die Arbeit der Kantonalen Zivilen Frauenhilfsdienste.
16.00 Uhr Aussprache. Tee-Pause (1 MC plus Süßstoff).
17.00 Uhr Kriegsschadenfürsorge: Erfahrungen unserer Schaffhauser-Vertreterinnen; Kurzberichte über den Stand der Vorbereitungen für die Kriegsschadenfürsorge in andern Kantonen Aussprache.
18.00 Uhr Die Hülfstrupps als Abteilung des Zivilen Frauenhilfsdienstes, ihre Aufgaben und ihre Entwicklung.

Schluß spätestens 18.45 Uhr.

Dienstag, den 25. April 1944:

8.15 Uhr Referate von Herrn Dr. H. Rothmund, Chef der Polizeiabteilung des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes und von Herrn Oberst Münch, Chef des Ter.-Dienstes im A. H. Q.: „Die Flüchtlingssperre". Diskussion über bisherige Erfahrungen und zukünftige Aufgaben.
12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen, „Gemeinschaftsverpflegung", offeriert vom Zivilen Frauenhilfsdienst des Kantons Zürich, zubereitet in eigenen Waschkesseln und auf Eimerherden (2 MC.)
14.00 Uhr Gruppe für geistige Arbeit: Bisherige und zukünftige Aufgaben; Aussprache.
14.45 Uhr Bäuerinnenhilfe 1944: Kurzreferat von Fräulein A. Daschinger, Zürich, über den derzeitigen Stand derselben und die Mitarbeit des Zivilen Frauenhilfsdienstes. — Aussprache.
15.45 Uhr Bericht über die Geldsammlung des Zentralkomitees.
16.00 Uhr Kommende Aufgaben für den Zivilen Frauenhilfsdienst: a) Wie können die Kantonalen Zivilen Frauenhilfsdienste sich die nötigen Geldmittel beschaffen? b) Neue Zahnprothesen — Sammlung c) Verschiedenes.
Ca. 17.30 Uhr Schlußwort.

Volkshochschule des Kantons Zürich

Aus dem Programm für das Sommersemester 1944:

Gegenwartsfragen der Schweizerfrau

Die Frau als Käuferin. Wie dient der Staat der Käuferin. Wie dient die Käuferin dem Staat. Dr. Erika Rikli. 4. und 11. Mai.

Die Frau im Beruf. Berufliche Gliederung. Frauenberufe—Männerberufe. Organisation der Berufsbildung. Gertrud Niggli. 25. Mai und 1. Juni.

Die Frau als Mutter und Erzieherin. Erziehungsfragen im Familie und Schule. Gertrud Droz-Rüegg. 8. Juni.

Die Schweizerfrau in der Krankenpflege. Rückblick. Das gegenwärtige Berufsbild. Reformbestrebungen. Sr. Anna v. Segesser. 15. Juni.

Die Frau in der Armee. Der militärische FHD. Entwicklung und Organisation des FHD. Heutige Probleme des mil. FHD. FHD Trauffer, Elisabeth. 22. Juni.

Die Frau im zivilen Frauenhilfsdienst. Entstehung, durchgeführte einmalige Aktionen, ständige Aufgaben, Ausblick. Agnes Farner-Basler. 29. Juni.

Probleme der nächsten Zukunft. Mutterschaftsversicherung, Altersversicherung, staatsbürgerliche Erziehung, staatsbürgerliche Frauenarbeit. Margrit Willstratt-Düby. 6. und 13. Juli.

Jeweilen am Donnerstag, 20.30—21.15. Beginn: 4. Mai. Kursgeld: Fr. 5.—.

Die Einschreibungen für die Kurse in der Stadt Zürich finden im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20, Zürich 1, statt.

Zürich: Lyceumclub, Rämistr. 26. Montag, 24. April, 17 Uhr: Musiksektion. Klavierkonzert von Lilia Marcet-Filosa aus Genf. Werke von Scarlatt, Bach, Beethoven, Pick-Mangiagali, Stierlin-Wallon, Mottu, Villa-Lobos, Albeniz. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Einladung zur Mitgliederversammlung, Montag, den 24. April 1944, 20 Uhr, im „Daheim". „Der Fragebogen der schweizerischen Frauen — was bezweckt er und was für Anregungen können wir Schweizerinnen daraus schöpfen?"

Bern: Frauenstimmrechtsverein. Generalversammlung. Donnerstag, 27. April, 19.30 Uhr, im „Daheim".

Radiosendungen für die Frauen

fr. Die Sendung „Den Frauen gewidmet", die Montag, den 24. April, um 16.00 Uhr über Beromünster zu vernehmen ist, steht unter dem Titel „Die Schweizer Mustermesse von Frauen gesehen". Darin kommen eine Sekretärin der Schweizer Mustermesse, fünf Ausstellerinnen und eine Besucherin zu Wort. Dienstag, den 25. April, um 16.00 Uhr, hält Margherita Frey eine „Mit Farbe und Pinsel von Insel zu Insel" betitelte Plauderei und im „Nachmittag der Frau", der Mittwoch, den 26. April, um 16.00 Uhr, geboten wird, jetzt Rudolf Ruppin seine „Kulinarische Schweizerreise mit einem halben Dutzend Rezepten aus dem Mittelland" fort. Dann erklingt um 16.15 Uhr „Tanzmusik aus Großvaters Zeit" und um 16.25 Uhr wird „Ein seltener Frauenberuf" beleuchtet. Gerda Meyer und Frau Zbinden-Bez unterhalten sich über „Die Bücherantiquarin". Schließlich wird Freitag, den 28. April, um 16.00 Uhr Paula Maag die Frage „Wie händ Sie das gmeint?" beantworten und Ursina Benz beleuchtet den Sinn des Slogans „Wir sind nicht so!"

Redaktion:
Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telephon 4 50 80, wenn keine Antwort 4 17 40.
Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Kilchberg (Zürich).

Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Näschelerstr. 44 Zürich 1

GESUND
werden, gesund bleiben!
Dazu verhelfen Ihnen die angenehmen OZON-Sauerstoff-Trockenbäder. - Sehr gute Wirkung bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenentzündungen, Neuralgien, allgemeine Schwäche, hohem Blutdruck, offenen Beinen, Zirkulationsstörungen
Institut für Ozon-Therapie, Zürich 1
Zähringerstr. 21. Tel. 2 33 70. Aerztl. Kontrolle

Zu Spargeln
Delta ersetzt Mayonnaise
oel- u. fettfrei
VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN

SCHAFFHAUSER WOLLE
MARQUE DÉPOSÉE 50 GRAM

Reissverschlüsse
in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZURICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 3 53 31

Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BENTSCHI, SOHN
ZÜRICH

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

Rüegg-Naegeli Bahnhofstrasse 22

Pedicure AM CENTRAL
Nido Maria, staatl. diplom.
Seilergraben 75 (Haus Leu-Bank). Tel. 4.25.42.

Berücksichtigen Sie bei den Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

Kleinkinder-Bekleidung und Bébé-Ausstattungen
sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des
Babyhaus
Hertha Sonderegger
Münsterhof 17 Zürich 1
Fraumünsterplatz Tel. 3 50 20

Metzgerei und Wursterei
Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustinergasse
(Münzplatz)
Prima Fleisch- u. feine Wurstwaren

Denken Sie patriotisch?
Dann entschließen Sie sich sicher zur Verwendung von Produkten von ausländischen Großbetrieben unabhängiger Schweizerindustrie. Sie bezahlen nicht mehr und tragen zu weiterer Unabhängigkeit unseres Landes bei.
Pic-Fein und Viola (Speisefette u. Salatsauce)
Qualität aus Prinzip